

STEFAN SANDER

# Das Amt des Diakons

---

Eine Handreichung

Überarbeitete und  
erweiterte Neuausgabe



**HERDER**



Stefan Sander

# Das Amt des Diakons

Eine Handreichung

Überarbeitete und erweiterte Neuausgabe

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN



Überarbeitete und erweiterte Neuausgabe 2013

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2008  
Alle Rechte vorbehalten  
[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder  
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg  
Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe  
[www.fgb.de](http://www.fgb.de)

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-30901-4  
E-ISBN 978-3-451-80590-5

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
Hinführung . . . . .	11
1. Ekklesiologische Orientierungspunkte . . . . .	14
1.1 Die Kirche als universales Sakrament des Heils – Sendung Jesu Christi zu den Armen und Aus- gegrenzten . . . . .	15
1.2 Die Kirche in der Welt von heute – den Ortswechsel gestalten . . . . .	16
2. Biblische Grundlegungen . . . . .	19
2.1 Kernerzählungen: Abendmahl und Fußwaschung . . . . .	20
2.2 Einheit von Gottesdienst und Nächstendienst . . . . .	22
2.3 Gekommen, um zu dienen (vgl. Mk 10,45) . . . . .	27
2.3.1 Jesu Mahlpraxis stiftet Identität . . . . .	27
2.3.2 Das <i>diakonia</i> -Motiv im Mahlkontext . . . . .	29
2.4 Das wäre ein echtes Herrenmahl . . . . .	32
2.4.1 Brotbrechen heißt teilen . . . . .	34
3. Ämter entwickeln sich – Neutestamentliche Spuren- suche . . . . .	35
3.1 Amt ist Dienst . . . . .	36
3.2 Strukturen- und Ordnungsvielfalt . . . . .	37
3.2.1 Presbyterale Gemeindeverfassung . . . . .	38
3.2.2 Charismatisch-funktionale Gemeindeordnung bei Paulus . . . . .	39

3.3	Episkopen und Diakone in der Gemeinde von Philippi . . . . .	40
3.3.1	Die Aufgabe macht das Amt . . . . .	42
3.4	Die Wahl der Sieben . . . . .	47
3.4.1	Teilen als primärer Aspekt des Diakonats . . . . .	50
3.5	Das Zwillingsamt in den Pastoralbriefen . . . . .	52
4.	Die Wahrheit des Amtes ist geschichtlich . . . . .	56
4.1	Göttlichrechtliche oder soziologische Amtsbegründung? . . . . .	57
4.2	Das Traditionsprinzip als Regel der Wahrheit . . . . .	60
5.	Historische Zeugnisse . . . . .	63
5.1	Episkopen und Diakone werden ortsansässige Ämter . . . . .	66
5.2	Gemeindeleitende Aufgaben für Episkopen und Diakone . . . . .	68
5.3	Betraut mit der <i>diakonia</i> Jesu Christi . . . . .	70
5.4	Diakone im Dienst des Bischofs . . . . .	73
5.5	Der Diakon steht an der Stelle Christi . . . . .	76
5.6	Der Diakon als Auge und Sinnbild der Kirche . . . . .	79
6.	Untergangsszenarien . . . . .	81
6.1	Das Profil der Blütezeit . . . . .	81
6.2	Zuordnungsschwierigkeiten als geschichtliche Konstante . . . . .	83
6.3	Kult statt Caritas – die Sazerdotalisierung des Amtes . . . . .	85
6.4	Rang statt Aufgabe – ein verändertes Ordinationsverständnis . . . . .	89
6.4.1	Ordination als besondere Auszeichnung . . . . .	91
6.4.2	Der Diakon als Diener der <i>Ämter</i> in der Kirche? . . . . .	94
6.5	Entwicklungen bis Trient . . . . .	96

7.	Das Zweite Vatikanische Konzil – Wieder-Holung des Diakonats? . . . . .	100
7.1	Die Diskussion vor und während des Konzils . . . . .	100
7.2	Verschiedene Dienstämter innerhalb einer kommunalen Ekklesiologie . . . . .	103
7.3	Mit heiliger Vollmacht zum Heil aller Menschen . . . . .	107
7.4	Mit sakramentaler Diakonatsgnade gestärkt in <i>communio</i> mit dem Bischof und seinem Presbyterium . . . . .	114
7.5	Kristallisationspunkt des Amtes: Bischofsamt statt eucharistische Konsekrationsvollmacht . . . . .	116
7.6	Relationale statt absolute Ordination: Die Aufgabe macht das Amt . . . . .	118
7.7	Die drei Ämter Christi als Funktionsbeschreibung . . . . .	123
7.8	In der Hierarchie eine Stufe tiefer? . . . . .	125
8.	Nachkonziliare Entwicklungen . . . . .	131
8.1	<i>Agere in persona Christi diaconi</i> – das komplementäre Amtsmodell . . . . .	135
8.2	Stellvertreter der Armen – die bipolare Zuordnung von Presbyter und Diakon . . . . .	139
8.3	Helfer des Presbyters – das hierarchische Stufenmodell . . . . .	141
9.	Profilierungsschritte . . . . .	146
9.1	Das Wesen der Kirche spiegelt sich im Wesen des sakramentalen Amtes wider . . . . .	146
9.2	Ein Diakon, der nur dient, dient zu gar nichts . . . . .	148
9.3	Stellvertreter der Armen – nicht des Priesters . . . . .	149
9.3.1	Differenzierung durch die Grundvollzüge? . . . . .	152
9.3.2	Bindung sozialdiakonischer Aufgaben an das Amt . . . . .	154

9.3.3	Sakramentale Indienstnahme bindet in Leitungsverantwortung ein . . . . .	156
9.3.4	Sozialdiakonische Leitungsverantwortung wurzelt in der Eucharistie . . . . .	157
9.3.5	Sozialdiakonische Elemente der Eucharistie . . . . .	159
9.4	Der Ordo als sakramentale Einheit in funktionaler Differenz . . . . .	161
10.	Nähe Gottes und der Nächste – eine spirituelle Vertiefung . . . . .	165
10.1	Der Unendliche leuchtet als Spur in der Menschlichkeit – eine Annäherung an Emmanuel Levinas	166
10.1.1	Die Bedeutung des Anderen . . . . .	167
10.1.2	Be-Ruf-ung geschieht unvorhergesehen . . . . .	169
10.1.3	Ordination als heilige Bestimmung . . . . .	171
10.1.4	Diakonie und Liturgie als Werk ohne Belohnung .	172
10.1.5	Der Diakonat bezeugt die sakramentale Würde des nicht-ersehnenswerten Anderen . . . . .	173
10.2	Messianische Verantwortung in einer Kirche der Zukunft . . . . .	174
11.	Zum Abschluss . . . . .	177
	Anmerkungen . . . . .	179
	Weiterführende Literatur . . . . .	191

## Vorwort

Seit der ersten Auflage der Handreichung zum Amt des Diakons sind nun fünf Jahre vergangen. In dieser Zeit gab es einige Ereignisse, die für die Theologie des Diakonats und für mich selbst von nicht unerheblicher Bedeutung gewesen sind. Im Jahr 2008 fand in Fulda das Symposium zur theologischen Ortsbestimmung des Diakonats statt. Die Beiträge liegen vor und sind auch hier in die Überlegungen eingeflossen. Schon ein Jahr später sorgte das etwas überraschend erschienene *Motu Proprio Omnium in mentem* für Aufregung. Sollte mit der Neuordnung einiger Paragraphen des kirchlichen Gesetzbuches letztlich die Sakramentalität des Diakonats in Zweifel gezogen werden? Ich habe versucht, die Kommentare und Analysen in die Überlegungen einzuflechten. Zuletzt kam etwas überraschend, dafür umso erfreulicher ein wahrlich sozialdiakonisch handelnder, von der Option für die Armen beseelter Papst Franziskus auf den Stuhl Petri. Sein Einfluss auf die zukünftigen Entwicklungen in der Kirche und der amtstheologischen Debatte ist zwar noch nicht abzuschätzen. Die Hoffnung wächst allerdings, dass sein weites Herz für die Bedrängten auch unsere Kirche nachhaltig beeinflussen wird.

Im Herbst des letzten Jahres durfte ich die ersten Diakone Indiens in den Slums von Mumbai besuchen. In meiner neuen Aufgabe als Geschäftsführer des Internationalen Diakonatszentrums sind sie mir als ein überzeugendes Zeichen der Sorge unserer Kirche um die Würde eines jeden Menschen in lebendiger Erinnerung. Mittlerweile habe ich Diakone und Verantwortliche für den Diakonats aus vielen Ländern unserer Welt kennen und schätzen gelernt. Ihnen möchte ich dieses Buch widmen.

Verbunden ist damit meine Hoffnung, dass ihr wertvoller Dienst das sozialdiakonische Gesicht unserer Kirche zum Leuchten bringt und dass sie im Kampf um Gerechtigkeit und Solidarität an der Seite der Vergessenen unserer Zeit nicht nachlassen.

## Hinführung

Schon im Jahr 1952 legt der Pionier der deutschen Diakonatsbewegung, Hannes Kramer, ein Thesenpapier mit dem Titel *Grundsätze des geweihten Diakonates*<sup>1</sup> vor. Darin wird der Diakon als Teil des Ordo beschrieben, der dem Bischof verantwortlich ist. Seine Hauptaufgabe besteht demnach in einer Vielfalt von Werken christlicher Nächstenliebe, zu denen er auch die Gemeinden anregen soll. In diesem Zusammenhang begründet Kramer die Notwendigkeit der Erneuerung des Diakonats etwas überraschend damit, dass durch den Priester vergeblich versucht werde, „die Lücke zu schließen, die durch das Fehlen des Diakonates entstanden ist.“<sup>2</sup>

Als das Zweite Vatikanische Konzil das Amt nach seiner fast tausend Jahre währenden Bedeutungslosigkeit als Durchgangsstufe zum Priesteramt wieder als eigenständiges Amt eingeführt hat, war allerdings die Sorge um fehlenden Priesternachwuchs ein nicht unbedeutendes Handlungsmotiv. Auch die Bemühungen Karl Rahners, der zum theologischen Berater der Diakonatsbewegung werden sollte, und anderer Theologen im Vorfeld des Konzils konnten nicht verhindern, dass die Konzilstexte zum Diakonatsamt von theologischen Fluktuationen gekennzeichnet sind. So war die Erneuerung des Diakonats durch das Konzil zwar ein bemerkenswertes Phänomen kirchlicher Zeitgeschichte, für das es nicht viele Parallelen geben wird. Zugleich haben die Konzilsväter das Amt allerdings in ein Experimentierstadium entlassen, in dem es sich auch fast 50 Jahre nach seiner Wiedereinführung noch befindet. Mit ihren von pastoraler Sorge geprägten Erwägungen haben sie dem Diakonatsamt zwar die Tür für eine Wiederbelebung geöffnet, eine

innere Mitte, eine stimmige theologische wie pastoralpraktische Verortung konnten sie ihm allerdings nicht geben. So verwundert es nicht, dass auch heute noch intensiv um das pastorale wie theologische Profil des Diakonats gerungen wird.

Die Profilvarianten sind nach wie vor vielfältig. Für die einen ist der Diakon ein Helfer des Priesters, manche halten ihn für einen mit wenig Vollmacht ausgestatteten Ersatzpriester. Er wird als Spezialist für das Unspezifische ausgemacht oder stark mit gemeindeleitenden Aufgaben verbunden. Andere bezeichnen ihn aufgrund der verschiedenen Ausführungen – er tut seinen Dienst mal mit Zivilberuf, mal im Hauptberuf – als ehrenamtlichen Geweihten oder als einen geweihten Laien. Manchmal wird er zwischen Klerikern und Laien als Brückenbauer eingeordnet, er ist dann so etwas wie ein mittleres Amt. Auch einige Konzilsteilnehmer argumentierten so: Ein Diakon sei zwar kein Laie, der auf eine höhere Stufe des Laienapostolats gehoben werde. Aufgrund der sakramentalen Gnade und des in der Weihe empfangenen Prägemals gehöre er zum dreigliedrigen sakramentalen Amt. Allerdings müsse man ihn aufgrund seines Tätigkeitsfeldes als Brücke zwischen den eigentlichen Amtsträgern – den Bischöfen und Presbytern – und den Laien einordnen.

Diese Handreichung plädiert dafür, den Diakon als Stellvertreter der Armen zu verstehen, und sucht nach einer umfassenden theologischen Begründung für diese pointierte Position. Auch wenn verschiedene Theologen und Diakone das sozialdiakonische Profil für einen deutschen Sonderweg halten und stattdessen seinen Dienst am Wort oder auch in allen drei Grundvollzügen kirchlichen Lebens hervorheben, sprechen christologische Erwägungen, ekklesiologische Eckpunkte des Zweiten Vatikanischen Konzils wie amtstheologische Grundlinien dafür, die Sendung Jesu Christi, den Armen eine gute Nachricht zu bringen, zu heilen, die bedrückten Herzens sind, zu suchen und zu retten, was verloren war (vgl. Lk 4,18), zum Ausgangspunkt aller Erwägungen zu machen.

Wer sich um eine theologische Ortsbestimmung des Diakonats bemüht, der muss sie zugleich einbetten in die Begründung des sakramentalen Amtes und die Einheit des dreigliedrigen Amtes in der Kirche. Das hat nicht zuletzt die Aufregung nach der Veröffentlichung des Motu Proprio *Omnium in mentem* von 2009 sichtbar gemacht. Seither stellt sich die Frage, ob der Diakon überhaupt in der Person Christi handeln kann und ob nicht doch letztlich die Sakramentalität des Diakonats in Zweifel gezogen werden muss. Die Handreichung versucht, diesen Fragen nachzugehen, Antworten zu entwickeln und dem Diakonat als kirchlichem Amt einen stimmigen theologischen Ort in der Gemeinde der Zukunft zu eröffnen.

## 1. Ekklesiologische Orientierungspunkte

Eine theologische Ortsbestimmung des Diakonats führt mitten hinein in die Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils. Der Kontext der Ekklesiologie ist nämlich unerlässlich für das theologische Profil des Diakonats; so gewinnen alle Bestimmungen der Kirche auch Relevanz für die Gestalt und den Gehalt des diakonalen Amtes in ihr.<sup>3</sup>

Nun klingt die Bedeutung dieser Relation selbstverständlicher, als sie es in der Geschichte amtstheologischer Vorgaben ist. Mittelalterliche Theologie, die bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil maßgeblich war, verortete das kirchliche Amt im Kontext der Sakramententheologie. Die Begründung des sakramentalen Amtes besteht danach nämlich in der eucharistischen Vollmacht der Bischöfe und Priester, Leib und Blut des Herrn zu konsekrieren. Und mit dieser Vollmacht über den sakramentalen Leib des Herrn haben sie auch die Vollmacht in Bezug auf den mystischen Leib, die Kirche. Sie handeln in der Person Christi, des Hauptes des mystischen Leibes.

Das Zweite Vatikanische Konzil gibt den Bezug des sakramentalen Amtes zur Eucharistie als Begründungsstruktur auf. In den Ausführungen der dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* (LG) wird die Sendung Jesu Christi zum Ausgangspunkt aller Überlegungen zur Kirche und zum Amt in ihr. Dem soll hier nachgegangen werden. Nach einem Blick auf *Lumen gentium* soll die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes* (GS) in ihrer Bedeutung für die Amtstheologie gewürdigt werden.<sup>4</sup> In beiden Konstitutionen versucht das Vaticanum II, das Selbstverständnis der Kirche zu klären.

## 1.1 Die Kirche als universales Sakrament des Heils – Sendung Jesu Christi zu den Armen und Ausgegrenzten

In ihrer dogmatischen Konstitution über die Kirche beschreiben die Konzilsväter die Kirche als die, auf deren Antlitz die Herrlichkeit Jesu als „Licht für die Völker“ widerscheint. So vermag sie alle Menschen zu erleuchten, indem sie der ganzen Schöpfung das Evangelium verkündet. Die Rückbindung an die Sendung ihres Herrn hilft der Kirche, ihre Identität zu wahren und je neu zu gestalten. Denn die Kirche „ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1). Als Pilgerin geht sie ihren Weg durch die Zeit, schattenhaft strahlt das Mysterium Christi auf ihrem Antlitz wider.

Von Christus empfängt sie „die Sendung, das Reich Christi und Gottes anzukündigen und in allen Völkern zu begründen“ (LG 5). In LG 8 erfährt die allen Menschen und Völkern zuge-sprochene Frohbotschaft eine deutliche Ausrichtung auf die Armen und Bedrängten. Hier kommt der Nachfolge der Kirche auf dem Weg des armen Christus zu den Armen dieser Welt besondere Bedeutung zu. Wie „Christus das Werk der Erlösung in Armut und Verfolgung vollbrachte, so ist auch die Kirche berufen, den gleichen Weg einzuschlagen, um die Heilsfrucht den Menschen mitzuteilen“ (LG 8). Die Rede von der Sakramentalität der Kirche, die sich an der Sendung Jesu Christi ausrichtet, nimmt jeder triumphalistischen Selbstüberschätzung und jeder klerikalistischen Verengung unmissverständlich ihre Berechtigung. Auf dem Antlitz der Kirche soll sich schließlich die Herrlichkeit Christi und nicht die eigene widerspiegeln. Und:

„Christus wurde vom Vater gesandt, ‚den Armen frohe Botschaft zu bringen, zu heilen, die bedrückten Herzens sind‘ (Lk 4,18), ‚zu suchen und zu retten, was verloren war‘ (Lk 19,10). In ähnlicher Weise umgibt die Kirche alle mit ihrer Lie-